

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonntags.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardiswalde, Croitzsch, Grumbach, Grunnsdorf, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllig-Rothsch, Münzig, Reutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 138

Dienstag, den 26. November 1907.

66. Jahrg.

Herr Hermann Oswald Erfurth in Kotzewitz ist als stellvertretender **Trichinenschauer** für die Gemeinde Rothschönberg mit Berne in Pflicht genommen worden.

Weissen, am 23. November 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Ueber das Vermögen des Tischlers **Emil Kormann** in Herzogswalde wird heute am 22. November 1907, nachmittags $\frac{1}{2}$, 6 Uhr das **Konkursverfahren** eröffnet.

Der Kaufmann **Paul Schmidt** in Wilsdruff wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. Dezember 1907 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

18. Dezember 1907, vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch, den 22. Januar 1908, vorm. 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schulbig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verfabolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Dezember 1907 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff.

Beseitigung von Schnee und Eis.

Die in den §§ 2 und 3 des hiesigen Straßenreinigungssregulativs enthaltenen Bestimmungen, wonach zur Winterzeit **jeder Hausbesitzer**

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 25. November 1907.

Deutsches Reich.

Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des **Kaiser Wilhelm II.**

auf Schloss Dighcliffe Castle schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Wer den Nordwestwinkel der Isle of Wight mit Freshwater, Alumbay und dem Landste des verstorbenen Dichters Tennyson gesehen hat — und die Zahl der deutschen Touristen, die sich in dieser anmutigen Landschaft ergangen haben, ist nicht gering. — Kann sich, ohne drüben in Bournemouth gewesen zu sein, einen guten Begriff vom Charakter der Gegend machen, in welcher sich Kaiser Wilhelm aufhält und wo er in den nächsten Wochen bleiben wird. Bodenbeschaffenheit, Vegetation, Klima und Sjenarie sind den entsprechenden Verhältnissen, die man im oben erwähnten Teile der Insel Wight antrifft, sehr ähnlich. Auf dem porösen Sandboden, der als geologisches Merkzeichen dieses Teiles der Hampshireküste angesehen werden kann, gedeihen Tannen, Fichten und sonstige Koniferen üppiger, als sonst wo auf den britischen Inseln. Die immergrüne Eiche (Ilex) spendet auch im Winter Schatten und die Fuchsie, die bei uns in Deutschland nur als Topfgewächs bekannt ist, erreicht hier im Freien mitunter die Dimensionen eines stattlichen Baumchens. Der warme Hauch des Südwinds, der über die Fluten des Golfstroms einherstreicht, bewirkt dieses Wunder, ohne daß sich jedoch die großen Mengen von Wasserdampf, die er mit sich führt, an diesem Teile der Küste in Form von Nebel oder Regen kondensieren. Tatsächlich ist die Bestrahlung in Bournemouth und Umgegend qualitativ und quantitativ intensiver als an den meisten anderen Orten der englischen Südküste. Alle diese Vorzüge genießt auch Dighcliffe Castle, aus dessen Fenstern man in der Ferne Bournemouth erblicken kann. Zu den historischen Schlössern gehört der zeitweilige Aufenthaltsort des Kaisers nicht. Dighcliffe Castle kann sich weder in bezug auf Größe und Pracht der inneren Einrichtung noch auf historische Reminiszenzen mit Welbeck Abbey, Hatfield House, Warwick Castle und zahlreichen anderen Sitzen der englischen Aristokratie messen; immerhin ist es vornehm eingerichtet. In der inneren Ausstattung überwiegt der Empirestil, und zwar sind es meist Originalmodelle, die Lord Staart de Rothschild im Anfange des verfloffenen Jahrhunderts aus Frankreich mit herübergebracht hat. Einer der Brunnensalons soll dem Marshall Ney gehört haben. Der gegenwärtige Besitzer ist Oberst E. J. Montagu Stuart Wortley. Trotz des umfangreichen Parkes, der das Schloss umgibt, empfindet man hier kaum das Gefühl der

Einsamkeit. Denn die unermeßliche blaue Fläche, die den Horizont umsäumt, ist hier, wo der Solent in das Ärmelmeer einmündet, einer großen Meerstraße vergleichbar. Manches stattliche Schiff strebt seinem Heimathafen zu, manches andere verschwindet am Horizonte, eine lange, schwarze Rauchwolke hinter sich zurücklassend.

Wenn der Kaiser nicht zu Hause ist!

Ein ungarischer Sozialdemokrat namens Alpari wurde von der Berliner Polizei ausgewiesen. Darüber ist ein Bester Blatt, der „Budapesti Naplo“, ganz aus dem Häuschen geraten und versichert, es hätten dadurch die Deutschen der deutsch-ungarischen Freundschaft eine „starke Ohrfeige“ versetzt, und zwar sei einzig und allein die Berliner Polizei dafür verantwortlich. Wörtlich schreibt das Blatt:

„So lange der Kaiser, unser aufrichtiger Freund, in Deutschland war, hat man sich gehütet, die Ungarn anzugreifen, aber kaum war er fort, so ist dem Magyarenhaß eines Polizeimachthabers ein Magyare zum Opfer gefallen.“

Aus einem kleinen Fürstentum.

Ein recht merkwürdiges Gesetz, das in unsere moderne Zeit nicht mehr hineinpassen will, hat noch im Fürstentum Reuß a. O. Geltung. Dort besteht für unverheiratete Frauenpersonen die gesetzliche Verpflichtung, wenn sie in andere Umstände kommen, dieses spätestens bis zum 4. Monate der Polizeibehörde ihres Aufenthalts zu melden. So absonderlich dies klingen mag, das Gesetz besteht und muß respektiert werden. Die Folge ist natürlich eine Anzeige nach der anderen, denn meistens unterbleibt die Anmeldung aus Unkenntnis der Verpflichtung. Das Gesetz verlangt übrigens auch noch die Offenbarung von mancherlei Intimitäten, so z. B. hat die betreffende Frauenperson bei Vermeidung einer Geldstrafe von 3 bis 5 Talern oder einer entsprechenden Gefängnisstrafe die Meldung selbst zu erstatten und den Namen ihres Liebhabers mit anzugeben. Sogar die Personen, in deren Wohnung sich die in Frage kommende Frauenperson aufhält, sind bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1—3 Talern verpflichtet, für die Anmeldung Sorge zu tragen. In unserem kleinen Bundesstaate scheint man übrigens selbst zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß die im Jahre 1853 „nach vorgehabtem Mitter- und Bandchaftlichem Beirat“ ins Leben getretene Bestimmung nicht mehr zeitgemäß ist. In vielen Straffällen hat wenigstens der Fürstregent schon Gnade walten lassen.

Eine bemerkenswerte Auslassung der „Köln. Volksztg.“ zur Frage der Gehaltsaufbesserung für die Reichsbeamten.

Unter der Ueberschrift: „Eine schmerzreiche Session“ schreibt die „Köln. Volksztg.“: „Auf den ersten Blick sehr einfach, doch auch nicht ohne ernste Schwierigkeiten wird sich die Frage der Gehaltsaufbesserung der Reichsbeamten abwickeln. Die Vorlage geht dahin, daß der Wohnungsgeldzuschuß für alle Beamte um 50 Prozent erhöht wird. Dann kommt eine neue Klasseneinteilung der Orte und eine Gehaltsaufbesserung für die Unterbeamten. Ob die mittleren und höheren Beamten und die Offiziere eine solche erhalten sollen, steht noch nicht fest. Wir sprechen es offen aus: Wir sind für ganze Arbeit! Was nützt es jetzt, die Unterbeamten zu verbessern, wenn in 2 bis 4 Jahren die andern Beamten doch an die Reihe kommen müssen. Es muß einmal ein Ende gemacht werden mit den vielen Beamtenpetitionen und den jährlich sich wiederholenden und immer stärker anschwellenden Vorträgen von Beamtenwünschen. Der Reichstag und die Allgemeinheit hat ein Anrecht darauf, aber das kann nur erreicht werden, wenn man jetzt ganze Arbeit und alle berechtigten Wünsche erfüllt, dann aber auf 10 bis 15 Jahre auch Schluss macht.“

Ein schuldenloser deutscher Bundesstaat.

Man schreibt aus Greiz: In einer ungewöhnlich glücklichen finanziellen Lage befindet sich das Fürstentum Reuß a. O.: es hat nicht einen Pfennig Schulden. Es darf sich sogar rühmen Bar-Vermögen zu besitzen. Nach der soeben erschienenen Uebersicht über die Rechnung der Fürstlichen Landeskasse für das Jahr 1906 betrug der Vermögensbestand am Schlusse des Jahres 3288 146,19 Mark. Die Aktiva setzen sich zusammen aus 736 155 Mark Grundbestimmungen, 2 304 732,22 Mark Kapitalien und einem Rechnungsbestand von 209 618,63 Mark. Die Passiva weisen als „hinterlegte Gelder“ 12 359,66 Mark auf. Der Ueberschuß des Jahres 1906 stellte sich bei 397 551,47 Mark Minderausgabe und 270 769,37 Mark Mindereinnahmen auf 126 782,10 Mark. Die Einnahmen überhaupt betragen 1 902 204,01 Mark und die Ausgaben 1 692 585,38 Mk. Die Grundsteuer erbrachte mit 81 438 Mark eine Mindereinnahme von 3 217 Mark. Die Einkommensteuer mit 556 734 Mark eine Mehreinnahme von 60 834 Mark, und die Landeserbbschaftssteuer mit 18 378 Mark 5 657 Mark mehr als veranschlagt.

Gegen einen Knaben ist der Zeugniszwang kürzlich in Westpreußen mit äußerster Schärfe durchgeführt worden. Ein Knabe, namens Karfut, unehelicher Sohn

einer protestantischen Mutter, war von dieser einer katholischen Familie zur Pflege übergeben worden, wie hauptsächlich wird mit dem Wunsch, das Kind möge katholisch erzogen werden. Er blieb dort, bis er 13 1/2 Jahre alt war; dann nahm ihn die Polizei von dort weg und übergab ihn einer protestantischen Familie. Aus dieser entließ er und blieb bis zu seinem 14. Lebensjahre verschwunden. Dann erschien er wieder und bekannte sich zur katholischen Kirche. Auf die Frage, wer ihm zur Flucht verholfen und ihn versteckt habe, verweigerte er jede Namensnennung. Als er 16 Jahre alt geworden und nun vereidigt werden konnte, wurde er in Lössau vor Gericht geladen, um unter Eid die Namen anzugeben, weil man gegen seine Helfershelfer wegen Entführung eines Minderjährigen vorgehen wollte. Als er wiederum die Aussage verweigerte, wurde die Zeugniszwangshaft gegen ihn verhängt, die sechs volle Monate durchgeföhrt worden ist.

Friedrich Haugmann f.

Der württembergische Landtagsabgeordnete und frühere Reichstagsabgeordnete Friedrich Haugmann ist am Freitag abend im 51. Lebensjahre an Lungenentzündung in Stuttgart gestorben. Friedrich Haugmann ist zusammen mit seinem Zwillingbruder Conrad und mit dem Kammerpräsidenten v. Bayer der Führer der besonders in Württemberg heimischen und dort sehr volkstümlichen Deutschen Volkspartei gewesen.

Die Zahl der Juden in der Welt.

Nach der offiziellen Statistik des soeben veröffentlichten „Jewish Year Book“ beträgt die Zahl der über den Erdball verstreuten Israeliten ungefähr 11 081 000. Von dieser Ziffer entfallen auf Europa 8748 000, auf Amerika 1556 000, auf Afrika 354 000, auf Asien 342 000 und auf Australien 17 000. In Europa verteilen sich die Juden auf die einzelnen Länder folgendermaßen: 5 100 000 auf Rußland, 2 100 000 auf Oesterreich-Ungarn, 600 000 auf Deutschland, 400 000 auf die Balkan-Inseln, 323 000 auf Belgien, 105 000 auf Holland, 80 000 auf Frankreich, 40 000 auf Italien. Die am stärksten von Juden bevölkerten Städte sind: New-York mit 700 000, Wien mit 130 000, Berlin mit 95 000, London mit 80 000 und Jerusalem mit 80 000.

Ausland.

Die Ermordung des amerikanischen Senators Brown.

Große Sensation erweckt in Washington gegenwärtig die Gerichtsverhandlung gegen Mrs. Anna Bradley aus Utah, die frühere Sekretärin des dortigen republikanischen Komitees für Erlangung des Frauenstimmrechtes, die sich wegen Ermordung des früheren Senators Brown zu verantworten hat. Unter großer Erregung und einem Strom von Tränen gestand die angeklagte Politikerin die Tat ein, behauptete aber, in momentaner Geistesverwirrung gehandelt zu haben. Sie erzählte, daß sie Brown um seiner glänzenden Eigenschaften willen leidenschaftlich geliebt, dennoch aber jahrelang seinen Werbungen widerstanden habe. Später sei sie seine Geliebte geworden und habe ihm zwei Söhne geboren. Er und ich, erzählte sie weiter, ließen uns scheiden, um uns heiraten zu können. Dann aber weigerte er sich dessen, wie er sagte, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung. Bald darauf hörte ich aber, daß er sich mit einem Fräulein Annie Adams verlobt habe. Ich fuhr ihm von Utah nach Washington nach und forderte ihn noch einmal auf, mich zu heiraten. Er stieß mich zurück und in der furchtbaren Erregung des Augenblicks erwiderte ich ihm. Das Urteil in dem Prozesse, der namentlich die politische Welt in Washington in Atem hält, wird nächster Tage gesprochen werden.

Die Moral des Dollarkönigs.

In dem Prozesse, der gegenwärtig vor dem Chicagoer Gericht gegen den verkrachten Großspekulanten J. R. Walsh wegen Veruntreuung von 15 Millionen Dollars Bankvorschußen geführt wird, gab der Anwalt des Angeklagten zu seiner Verteidigung folgende Theorie zum besten: Die gewöhnlichen Gesetze können nach Ansicht Walshs für die Feldherrschaft auf dem Finanzgebiete nicht bindend sein; für sie gelte die napoleonische Theorie, daß der Erfolg allein entscheidend sei. Noch immer habe der Erfolg die Finanzgenies, die sich über einschränkende gesetzliche Bestimmungen hinwegsetzten, gerechtfertigt; nur bei Fehlschlägen werde ihnen daraus ein Strich gedreht. Gerade den Banken, die sich von ihm geschädigt fühlen, habe er durch seine formelle Nichtachtung statutarischer Vorschriften große Verluste erspart. (Die Moralbegriffe des Herrn Walsh erinnern lebhaft und recht zeitgemäß an die Bemerkung des Herrn v. Dönhoff vor dem Gericht zurzeit des Wiener Krachens, daß man nicht Millionen verdiene, ohne mit dem Aermel usw.)

Eine Auswanderer-Rückflut nach Europa.

hat die Geschäftskrisis in Amerika zur Folge, was wiederum auf die europäischen sozialen Verhältnisse einen sehr ungünstigen Einfluß ausüben dürfte. Nachdem schon vor einigen Wochen 600 ungarische und 1000 spanische Arbeiter durch die schlechtesten Arbeitsverhältnisse gezwungen wurden, aus Amerika wieder in ihre Heimat zurückzulehren, kommt jetzt aus New-York folgende Mitteilung: Mit jedem aus dem Westen kommenden Zuge, der in Hoboken einläuft, werden die Docks und Piers von Tausenden und Abertausenden von Arbeitern aller Nationen überschwemmt, die das traurige Schicksal haben, durch Not aus ihrer alten Heimat vertrieben worden zu sein, und die die Not jetzt wieder zwingt, dorthin zurückzulehren. Die letzten Sparpfennige hatten die Armen geopfert, um die Reise in das vermeintliche Glücksland unternehmen zu können und nun eine große Enttäuschung reich, auch der letzten Hoffnung beraubt, treten die Armen jetzt die Rückreise an. Die Dampfer sind mit Zwischenbed-Passagieren überfüllt, ohne daß es möglich wäre, für sofortige Beförderung sorgen zu können. Die Logierhäuser am Hafen sind belagert von solchen, die

ein Unterkommen bis zur Abfahrt des nächsten Dampfers suchen. Der neue Postdampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Präsident Grant“ ist mit 3200 Zwischenbed-Passagieren von New-York nach Hamburg abgegangen und hat, da auch die anderen Fahrklassen stark besetzt sind, wohl die größte Zahl Personen an Bord, die je auf einem Schiffe zwischen Amerika und Europa beiderseitig wurden. Infolge des starken Andranges von Rückwanderern aus den Vereinigten Staaten haben die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd die Zwischenbedfahrpreise erhöht.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokalkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 25. November 1907.

— Bei der **Nachauslösung der Hauptgeschworenen** für die heute Montag beginnende sechste und letzte diesjährige Sitzungsperiode des Schwurgerichts Dresden fiel das Los auch auf die Herren Ritterguts-pächter Aurel Gappisch in Bunschwitz und Gutsbesitzer Otto Beger in Sachsdorf bei Wilsdruff.

— Den Gipfel dessen, was bei der Gänsemafi an **Tierquälerei** geleistet wird, stellt, wie die „Zitt. Arg.-Ztg.“ mitteilt, eine jetzt in der Zeit des Gänsekonjums in den Handel gebrachte Maschine dar, die das Rudeln und Stopfen der Gänse automatisch betreibt. Von der Firma, die diese „Neuheit“ anpreist, wird den Käufern der Maschine folgende Gebrauchsanweisung mitgegeben:

„Die Arbeit geschieht derartig, daß das zu mästende Tier in einen Kasten gesetzt wird, aus welchem der Kopf hervorsteht. Man öffnet den Schnabel, zieht die Zunge hervor und führt das Stopfrohr der Maschine so tief in den Schlund, daß nichts von dem Mastfutter in die Luftröhre gelangen kann. Durch Treten mit dem Fuße wird die Maschine dann in Bewegung gesetzt und das Futter in den Kropf eingeföhrt. Damit nicht Stauungen und Ueberfüllungen des Kropfes vorkommen können, wird letzterer mit der rechten Hand während des Stopfens vorsichtig geknetet.“

Gegen diese Art der Tierquälerei muß aufs schärfste protestiert werden, da nicht allein die Tiere unnützig gequält werden, sondern weil auch das Fleisch solcher Gänse, die auf diese Weise malkräftert sind, gesundheitsschädlich ist.

— **Bürgerjubiläum.** Herr Privatrat Theodor Ritthausen feierte am Sonnabend sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Im Auftrage des Stadtgemeinderats überreichte ihm Herr Stadtrat Goerne ein Glückwunschschreiben. Herr Privatrat Ritthausen übernahm vor 50 Jahren das jetzt seinem Schwager, Herrn Stadtrat Goerne gehörige Geschäft und ist durch seine frühere Tätigkeit weiteren Kreisen bekannt.

— **Das Landgericht Dresden** verurteilte heute den Arbeitsburschen Reinhold Max Seiler aus Weicktrupp zu 1 Monat Gefängnis. Seiler hatte aus einer Scheune, die er mittels falschen Schlüssels geöffnet, aus einer Kassette 72 Mark gestohlen. Das Geld gehörte einem Obstpächter in Niederwartha; von der Summe fand man seiner Zeit noch 70 Mark bei Seiler.

— In einer ungewöhnlich gut besuchten Versammlung fiellte der **Gewerbeverein** am Sonnabend abend die Kandidaten für die Stadtverordneten-Ergänzungs-Wahl auf. Den Wahlen ging eine lebhafte Aussprache voraus. Durch Stimmeneinheit wurden nachgenannte Herren als Kandidaten aufgestellt: Architekt Berthold, Kaufmann Louis Seidel (Anfänger), Drechslermeister Hofmann, Schlossermeister Trepte, Redakteur Friedrich (Anfänger). In der Versammlung wurde ein neues Mitglied aufgenommen.

— **Kleine Vereinsnachrichten.** Der Gewerbeverein hält nächsten Mittwoch im Hotel Löwe einen Familien-Abend ab.

— **Herr Theaterdirektor Friedrich** schreibt uns: Kontraktliche Verpflichtungen in Groschenhain zwingen mich, die Wilsdruffer Saison morgen, Dienstag, unbedingt zu schließen. Die „lustige Witwe“ kann deshalb nur noch heute und morgen zur Aufföhhrung kommen.

— **Theater in Wilsdruff.** Nimmereit ist „Die lustige Witwe“ von Lehár auch bei uns eingelehrt. Am Freitag gab sie ihr Debüt vor bombenvollem Hause. Heute und morgen wird sie wieder eine zahlreiche Gefolgschaft um sich versammeln. Wohl noch kein Bühnenwerk hat hier — wie anderwärts — eine so warmeherzige Aufnahme gefunden, wie die „Witwe“. Das von den Herren B. Bron und Leo Stein verfasste Libretto hat eine allerliebste Grundidee: Sie liebten sich beide — doch keiner wollte es dem andern gestehn — sie sahen sich an so feindlich usw. Alle Figuren machen das Gesamtbild so mannigfaltig, so natürlich und lebendig, daß der eigentliche Operettenpaß so gut wie ausgeschaltet ist und sich nur hier und da einmal bemerkbar macht. Zu dem annehmbaren Textbuch hat Franz Lehár eine reizende Musik geschrieben. Sie steht im Gegensatz zu den meisten modernen Operettenkompositionen, die nicht mehr sind, wie vertonte Clownerien und Sentimentalitäten. Lehár ist hier durchaus ernst zu nehmen, er strotzt von originellen Einfällen, widmet dem Orchester die allgerühmte Sorgfalt, und hält sich vor allen Dingen von den Weichlichkeiten fern, die in der Operette doppelt unerträglich sind. Seine Art bleibt geschmackvoll, grazios und so nähert sich die Musik der „lustigen Witwe“ durchaus dem Genre des musikalischen Lustspiels. An den alten Formen und Einteilungen bleibt natürlich auch er kleben, aber in den Formen findet sich viel Neues und dem guten Geschmack Zusagendes. Jedenfalls hat man von der liebenswürdigen Begabung Lehárs, der leider jetzt durch eine plötzlich eingetretene Nervenkrankheit seine Tätigkeit für eine gewisse Zeit einstellen muß, noch viel Gutes zu erwarten. Man darf sagen, daß die Direktion des Herrn Friedrich bei der Inzenerierung und das gesamte Ensemble bei der Einstudierung alles innerhalb des Rahmens einer kleinen Bühne Erreichbare geleistet hat, ja daß die ganze Aufmachung die Erwartungen der Besucher be-

weitem übertraf. Der Reiz der sinnigen Musik sagte dem Publikum sehr zu und löste oft wahre Beifallsstürme aus. Der Marsch „Ja, das Studium der Weiber ist schwer“ schlug besonders kräftig ein, nicht weniger das lebensschafflich dunkle Lied von Bilja, dem Waldmädchlein. Das Lied vom „Dummen Reitermann“, das Duett „Ich werd' ich ewig lieben“ und das pikante Entree des Grafen Danilo „Dann geh' ich zu Maxim“ sind rasch populär geworden und diese Popularität trifft einmal echte, flotte Operettenmusik. Danilo war Herr Bräuner, der über eine an dieser Stelle oft anerkannte erfreuliche barocke Verbe und zudem über ausreichende Stimme verfügt, sodas man auch dem gefanglichen Teil seiner Leistung mit Vergnügen zu folgen vermag. Er war flott, elegant und natürlich in den Szenen, die trodene Komik erforderten; außerdem tanzte er sehr gefällig. An Fräulein Heuberger, seiner Partnerin, fiel auch diesmal der hübsche, in Höhe und Mittellage voluminöse Sopran auf, und dieser sympathische Eindruck wird durch das Vorhandensein eines schönen Nages schauspielerischer Routine glänzlich ergänzt. Wir haben die „lustige Witwe“ auf größeren Bühnen nicht besser verdöhrt gesehen als hier durch Fräulein Heuberger. In das Lied von dem Waldmädchlein Bilja legte sie soviel Leidenschaft und Innigkeit, das es starken Beifall auslösen mußte. Herr Stod als Mirlo Zeta ließ kaum Wünsche offen. Seine Partnerin, Fräulein Traun, hat Anspruch auf volle Anerkennung ihrer gefanglichen und schauspielerischen Leistungen. Ihr angenehmes, fein abgetöntes Organ ist ebenso sympathisch wie ihre Figur. Herr Direktor Friedrich als Kostümler zeigte Temperament im Spiel; stimmlich war er sehr indispotiert. Herr Bachrach als Kanakist Njagus suchte seiner Partie mit Erfolg charakteristisches Gebräuge zu verleihen. Für die Aufföhhrung der erfolgreichen Novität hatte Herr Direktor Friedrich sehr viel getan. Herrn Kapellmeister Richard Kruse hat man mit dieser Aufföhhrung wieder mehr schätzen gelernt; seine Prödzision, die volle Hingabe an die Sache, sein Temperament und die geschickte Art der kleinen Nachhilfen machen seine Kraft außerordentlich schätzenswert. Daß der Beifall des Publikums auch auf ihn ausgedehnt wurde, war nur in der Ordnung, ebenso nahm unser städtisches Orchester mit Recht an dem Erfolg teil.

— In teilweiser Ergänzung unseres Berichts über das Auftreten der **Lungenwurmsuche** auf der Wilsdruffer Jangviehweide teilt uns Herr Tierarzt Zieschand mit, daß bei dem ersten erkrankten Tier der Lungenwurm noch nicht soweit entwickelt war, als daß er hätte festgestellt werden können. Beim zweiten Falle hat Herr Tierarzt Zieschand ohne weiteres Lungenwurmsuche festgestellt und die nachträglichen Untersuchungen in Dresden hatten einen rein wissenschaftlichen Zweck.

— Die **Gewinnliste zur 12. Geldlotterie** für das **Bölkerschlachtdenkmal** bei Leipzig liegt zur Einsicht in der Geschäftsstelle d. Bl. aus.

— In dem soeben erschienenen Band IV des von dem Sächsischen Bestallungs-Berein herausgegebenen Werkes „Bunte Bilder aus dem Sachsenlande“ (Leipzig, Kommissionsverlag Jul. Klinkhardt) befindet sich ein längerer Artikel über die **Schlacht bei Rößelsdorf**. Der Artikel hat Herrn Arthur Kühne in Wilsdruff zum Verfasser. Als Quellen sind benützt, das sächsische und das preussische Hauptstaatsarchiv und Strauchs Kirchengalerie. Die Arbeit zeugt von großem Fleiß. Sie paßt sich dem Zwecke des Werkes — Großen und Kleinen Kunde zu bringen von Land und Leute, Sagen und Sagen der Bewohner, den Sinn für Entwicklung der Heimat, ihre Eigenart und Schönheit zu wecken — glücklich an und läßt deshalb das ganze Werk für unsere Gegend besonders wertvoll erscheinen.

— **Rößelsdorf, 25. Novbr.** Einen schönen Erfolg erzielte der hiesige Gesangsverein „Liedertafel“ mit seinem gestern veranstalteten Theaterabend. Der Besuch war sehr gut. Das gebotene Theaterstück „Der Müller und sein Kind“, Volksdrama in 5 Akten von E. Ruybach war von dem Vereinsliedermeister Herrn Lehrer Rupp gut eingedröhnt und wurde mit viel Sicherheit gespielt, wofür den Mitwirkenden reicher Beifall geendet ward. — Am Mittwoch, den 27. November, abends 7 Uhr wird im hiesigen Oberen Gasthof zum Bahnhof eine Versammlung des **Bundes der Landwirte** stattfinden. Die Tagesordnung lautet: 1. Vortrag des Herrn Landwirt Röyold-Freiberg über: Zeit- und Streiffrage der Wirtschaftspolitik. 2. Meinungsaustausch über Punkt 1. Es sind hierzu Landwirte, Handwerker, Gewerbetreibende, überhaupt königstreue Männer eingeladen. Uebrigens wird mit dieser Versammlung eine Zusammenkunft des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins verknüpft sein.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Spielplan der Königl. Hoftheater.
Opernhaus: Dienstag Die Regimentskocher, Der Borsazzo, Mittwoch Die Afrkanerin, Donnerstag Die Fledermaus, Freitag Die lustigen Weiber von Windsor, Sonnabend zum ersten Male Tiesland von Eugen d'Albert, Sonntag Die Schönen von Fogaras, Montag Tiesland.
Schauspielhaus: Dienstag Johannisseuer, Mittwoch Der Weilschenfresser, Donnerstag Faust, 1. Teil, Freitag Kollege Crampton, Sonnabend Die Wildente, Sonntag nachmittag: 3. Volksvorstellung: Die Braut von Messina; abends Der Raub der Sabinerinnen, Montag Die Niebelungen.

Marktbericht.

Reißen, am 23. November. Buiter, 1 Ailo 2,50 bis 2,60 Mt.; Gänse, Pfund 70—73 Pfg.; Hasen, Stück 3,50 bis 4,00 Mt.; Eier, Stück 10 Pfg.; Ferkel (89 Stück) Stück 8—12 Mt.

Kirchennachrichten

Limbach.
Mittwoch, den 27. November.
Born. 10 Uhr Wochenkommunion.

Nußholz-Versteigerung.

Forstrevier Rittergut Steinbach.

In der Wasmuth'schen Restauration in Selbigsdorf bei Wilsdruff sollen
Dienstag, den 10. Dezember 1907,
 mittags von 11 Uhr ab

568 ficht. Stämme bis 15 cm Mittenst.,
 413 ficht. Stämme von 16 bis 22 cm Mittenst.,
 64 ficht. Stämme von 23 bis 29 cm Mittenst.,
 2500 ficht. Stangen von 6 bis 15 cm Unterst.

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Der Schlag, auf dem die Stämme aufbereitet sind, liegt in unmittelbarer Nähe der öffentlichen Straße **Steinbach-Selbigsdorf** und ist von der Haltestelle Selbigsdorf (der Staatsbahn Postschappel-Rossen) 500 m entfernt.

Nähere Auskunft über obige Holz erteilt der Revierjäger Borisch.

Die Forstverwaltung Rittergut Steinbach,
 Post- und Eisenbahnstation Selbigsdorf (Bezirk Dresden).

Tee's

neuester Ernte eingetroffen!

Englische Mischung	Ceylon	Russische Mischung	Ningchow
Deutsche	Soukong	Salon	Becco

Grüß-Tee.

Gibt hin. Nippesgegenstände gebe auch dieses Jahr bei Tee-Einkauf (von 1/4 Pfd an) wieder zu.

Chokoladen-Onkel, Markt 101.
 Im Hause des Herrn Tierarzt Beeger.

Weihnachts-Überraschung.

1000 Mark werden verschenkt!



Geschenk für d. Weihnachtsfest! Jeder, der auf beiliegendem Bilde den Besitzer sucht und ihn mit Blausilber übermalt, erhält Mark 20 geschenkt.

Um den beliebigen Illustr. Kalender weiter zu vertreiben ist Bedingung, dass jeder Einsender die angelegte Bestellung an die Verlagsbuchdruckerei Hansa, Berlin-Lichtenrade einsendet. Die Verteilung der Geldgeschenke von je 20 Mark erfolgt am 23. Dezember 1907.

Unterzeichner bestellt hiermit den Illustr. Kalender für Mk. 1,35 durch Nachnahme. (Abel in Marken.)

Name: Wohnort: Straße:

1014

Herzlichen Dank

sagen Allen für die zahlreichen Aufmerksamkeiten in Wort, Schrift und wertvollen Geschenken, besonderen Dank der Gemeinde zu Kleinschönberg, und nochmals Dank den Herren von Weistropp für den erhebenden Morgengesang an unserem Silberhochzeitstage.

Kleinschönberg.

August Schütze und Frau.

1007

Klempnerlehrling

per Ostern 1908 gesucht. **A. Röhse,** Klempnermstr., Wilsdruff. 1008

Lehrlings-Gesuch.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat, das **Fleischerhandwerk** zu erlernen, findet Ostern 1908 Unterkommen bei **Rich. Bretschneider.** 1008

Fleischerlehrling

gesucht. **G. Wagner,** Fleischermstr., Postschappel, Fleischerei mit Motorbetrieb. 1008

Dentscher

per sofort oder 1. Januar 1908 gesucht. **Dampfsiegelwerk Paul Wähig,** Grumbach. 1008

Einige tüchtige Tischlergehilfen

finden bei guten Affordiblen dauernde Beschäftigung. Ferner suchen Unterzeichnete einen fleißigen gewissenhaften

Arbeiter

für ihre Verkleimerei **Gebr. Müller.** 1008

Suche per Ostern 1908 für mein flottes Drogen-, Farben- und Kolonialwarengesch. unter günstigen Bedingungen einen

Sehrling.

Gest. Offerten erbittet **Markt-Drogerie G. Thoh,** Lommatshch. 1017

Schneidermädchen

gesucht **Alma Rehme.** 1017
 Suche zum sofortigen Antritt oder 1. Dezember ein

Mädchen,

von 15-17 Jahren, welches gleichzeitig z. Bedienen der Gäste sich eignet. **Restaur. Niedergrumbach.** 978

Schöne neue Parterre-Wohnung

am Bahnhof Kesselsdorf ist sofort oder Neujahr zu vermieten. Näheres bei **P. Heinzmann in Kesselsdorf.** 1008

Freundliche Herrenschlafstelle

mit voller Pension zu vermieten. **Rosenstr. Nr. 70b.** 1001

Gehter Herr Apotheker!

Wir haben „Wiss-Galle“ Nr. 14 für Sie zutreffen. Sie haben schon viel davon, aber nicht alle, nach dem Inhalt Ihrer Wiss-Galle oder 1/2 Liter Schoppenfüße ganz frei. Sie kann Sie daher allen nur empfehlen. **811, 21. 8. 06.**

O. Besser.

Diese Wiss-Galle wird mit Erfolg gegen Rheumatisches, Gicht und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Meissen. **Wilsdruffen wolle man prüfen.** 8525b



Wollen Sie Ihre Wäsche doppelt so lange erhalten, als es bisher möglich war, dann kauf Sie die Waschmaschine System „Kraus“ für 39-60 Mk. Reiben Sie die Wäsche nicht mehr, denn nur allein durch das Reiben bei dem Waschen wird die Faser abgerieben, und das Zeug wird dünner. Schützen Sie Ihre teure Wäsche vor Maschinen und Apparaten, die auf Reibung der Wäsche eingerichtet sind, denn es sind Wäschezerstörer. Machen Sie einen Versuch mit System „Kraus“, dieselbe wird zur Probe abgeben. Sie werden zufrieden sein. **Brochure gratis durch die Generalvertretung** **Bernh. Gähner,** Chemnitz, Bernsdorferstr. 1009

Thomasmehl

und **Rainit** empfiehlt **P. Heinzmann, Kesselsdorf.** 1008

Schöne große

Seringe,

für Wiederverkäufer sehr empfehlenswert, verkauft billigst **P. Heinzmann, Kesselsdorf.** 1008

Blusen-Sammet, Blusen-Seide

die neuesten Farben und Webarten, empfiehlt **Eduard Wehner,** am Markt. 1007

Aepfel.

Weißer Stettiner und Hanfäpfel, schöne große Früchte, 5 Liter 75 Pfg., verkauft **August Rabe, Sachsdorf.** 1008

Karpfen, Aale, Schleien

empfehlen **Otto Bretschneider,** Restaurant „Stadt Dresden“. 945

Zum nahenden Weihnachtsfeste!

Wagen- und Sportwagen werden wie neu vorgerichtet bei **Agnes verw. Baumgarten.** 1009

Bitte um gütigen Zuspruch.

Ein gebrauchtes gut erhaltenes

Böfelfaß

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **Fökelmann** in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen. 1008

Zwei gut erhaltene, weniggebrauchte, **eiserne Oefen** sind zu verkaufen. **Dampfsiegelwerk Paul Wähig,** Grumbach. 1004

Wer sein Haus, Land, Hotel, Mühle, Ziegelei, Gastwirtschaft, Güter, Fabriken, Waldungen od. Villen-Grundstücke u. d. Geschäfte vorteilhaft verkaufen will, wer Hypothek oder Teilhaber sucht, wende sich umgehend an die Gesellschaft für Geschäfts- und Grundstücke-Verkäufe für das ganze Deutsche Reich, Zentrale Berlin W. 35. Keine Agenten. Keine vorherige Provision. Repräsentant zur Befähigung in den nächsten Tagen dort. Besuch vollständig kostenlos. Strengste Diskretion. Adressen umgehend erbeten unter **E. H. 100** an die Exp. dieses Blattes. 1009

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Gattin und Mutter

Frau

Ida Franziska Sanicke,

fählen wir uns veranlaßt, für die innige Teilnahme, die uns während der kurzen schweren Krankheit und beim Begräbnisse entgegengebracht wurde, sowie für den herrlichen Blumenschmuck und das letzte Geleit zum Grabe **herzlichst zu danken.**

Lampersdorf, 25. Nov. 1907.

Der tieftauernde Gatte nebst Kindern.

3 antändige Herren können **Logis u. Kost** sof. erhalten. Off. u. **Logis** für 3 Herren a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb. 1006

Theater in Wilsdruff — Hotel Goldner Löwe.

Montag, den 25., Dienstag, den 26. November 1907:

Auf allgemeinen Wunsch! Zum zweiten und dritten Mal! Auf allgemeinen Wunsch!

Unwiderrullich letzte Vorstellungen.

Die lustige Witwe

Operette von Leon und Stein.

In Szene gesetzt von Direktor **Ischledrich.**

Musik von Franz Lehár.

Musikalische Leitung: Kapellmeister **Kruse.** Orchester: die gesamte Stadtkapelle von Wilsdruff.

Der Gewerbe-Verein empfiehlt zur Stadtverordnetenwahl

Sonnabend, den 30. November 1907

II. Versammlungsbefehl vom 28. November nachstehende Herren als Kandidaten:

Anfässige:

Herr Architekt Emil Bertholdt.
" Kaufmann Louis Seidel.

Unanfässige:

Herr Schlossermeister Woldemar Trepte.
" Drechslermeister Moritz Hofmann.
" Redakteur Hugo Friedrich.

An die Wahlberechtigten richten wir die dringende Bitte, von ihrem Stimmrecht unter allen Umständen Gebrauch zu machen und ihre Stimme für vorgenannte Herren Kandidaten abzugeben.

Der Gewerbeverein.

Der Gemeinnützige Verein

empfiehlt allen Bürgern, bei der Stadtverordnetenwahl am nächsten Sonnabend ihre Stimmen den nachgenannten Herren zu geben, die durch ihre bisherige Tätigkeit im öffentlichen Leben, durch ihre Person und unabhängige Stellung die Gewähr für eine erspriessliche Tätigkeit im Stadtgemeinderat geben:

Anfässige:

Herr Kaufmann Louis Wehner.
" " Louis Seidel.

Unanfässige:

Herr Redakteur Friedrich.
" Kantor Hienrich.
" Schlossermeister Wiche.

Der Gemeinnützige Verein.

Lischke, Vorsitzender.

Ortsgruppe „Plauenscher Grund“ des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Mittwoch, den 27. November, abends 8 Uhr, in Büttner's Restaurant zu Botschappel

Vortrag d. Herrn Rechtsanwalt Dr. Böpffel - Leipzig

über
„Die Politische Lage im Königreich Sachsen nach den bisherigen Verhandlungen im Landtage.“

Wir laden unsere Mitglieder zu dem hochinteressanten Vortrag ergebenst ein und erbitten zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Ortsgruppe Plauenscher Grund
des Verbandes Sächsischer Industrieller.

Der Gesamtvorstand: Gräßner, Vorsitzender.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage am hiesigen Plage, Meißnerstraße, Ecke Markt, im Grundstück der Firma August Schmidt, ein

Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Geschäft

eröffnet habe. Ich werde bemüht sein, alle mich Beehrenden schnellstens und streng reell bei billigster Preisstellung zu bedienen und bitte um freundliche Unterstützung meines jungen Unternehmens.

Wilsdruff, 19. November 1907.

Hochachtungsvoll

Edgar Schindler,
Uhrmacher.

Curt Springsklee

Am Markt. Kürschnermeister Am Markt.

empfiehlt sein reichsortiertes Lager selbstgefertigter Pelzwaren.

Colliers sowie Pelzhüte für Damen in den neusten Formen in denkbar grösster Auswahl.

Colliers schon von 2 Mk. 50 Pfg. an.

Reparaturen und Umarbeitungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt.

Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache, daher wende man sich an einen Fachmann.

Neuheiten von Hüten und Mützen in grösster Auswahl zu soliden Preisen.

Filzwaren, grosses Lager, in dauerhafter Ware.

Reichhaltiges Handschuhlager in Pelz, Glace, Wildleder und Wolle für Herren, Damen Kinder.

Einkauf aller Art Wildwarenfelle zu höchsten Preisen.

Dekonomia Grumbach.

Sonntag, den 1. Dezember 1907

Stiftungsball,

wozu freundlichst einladet D. B.

Anfang 7 Uhr.

Gasthaus Ober-Grumbach.

Deute Montag, den 25. Novbr. 1907

ff. Rehbraten,

Karpfen (polnisch) etc.,

sowie ff. selbstgebackene Pfannkuchen

Heinrich Rode u. Frau.

Gewerbe-Verein

Mittwoch, den 27. Nov., abends 7 1/2 Uhr

im Hotel Löwe

Familienabend,

bestehend in Konzert, gefanglichen und humoristischen Vorträgen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Der Vorstand.

Geflügelzüchterverein.

Deute Dienstag Vereinsabend im Hotel weisser Adler.

Der Vorstand.

Schänke alte Post

am Markt.
Bestgepflegte Biere und Weine.
Schöne Räume.

Zur Wahl!

Die diesmalige Stadtverordneten-Ergänzungswahl ist von besonderer Bedeutung.

Kein Wähler versäume seinen Stimmzettel abzugeben. Immer haben sich die Kandidaten des Gewerbevereins als sparsame und praktische Männer bewährt.

Am Stimmenzersplitterung zu vermeiden, wähle man die Kandidaten des Gewerbevereins.

Viele Bürger.

Emailiertes Kochgeschirr.

Einer Stk. von Nr. 1. — an.

Aug. Schmidt.

Dieszu 1 Beilage mit Roman.

Heute Mittag 1/2 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere gute Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwiegermutter

Frau verw. Christiane Wilhelmine Starke

verw. gew. Frühauf

im 76. Lebensjahre.

Wilsdruff u. Dresden, den 23. November 1907.

In tiefster Trauer

August Frühauf und Frau geb. Reiche
Theodor Goerne und Frau geb. Frühauf
Johannes Starke und Frau geb. Busch
Gustav Ulbricht und Kinder.

Zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag halb 3 Uhr statt.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 138.

Dienstag, 26. November 1907.

Die Etsatrede des Herrn Abgeordneten Braun.

(Nach den stenographischen Niederschriften.)

(Schluß.)

Nun möchte ich aber noch, meine Herren, wegen der Gehalte beim Kultusetat auf eins hinweisen. Es werden die Wohnungsgelder naturgemäß für alle staatlichen Beamten und Lehrer, auch für die Realgymnasiallehrer, erhöht. Selbstverständlich wird wohl die Regierung erwarten, daß nun auch die Gemeinden, die im Besitze von Realgymnasien sind und Staatsunterstützung erhalten, ihren Beamten die Wohnungsgeldzulagen ebenfalls erhöhen. Es ist aber aus dem Etat nicht ersichtlich, ob hierzu ein erhöhter Staatszuschuß gegeben wird, wie dies seinerzeit bei Einführung der ersten Wohnungsgeldzulagen der Fall war. Es steht zwar in einer Bemerkung zu Tit. 6: Es können hieraus auch Zuschüsse zu den Wohnungsgeldzulagen der Realgymnasiallehrer verwendet werden. Es ist aber nicht ersichtlich, ob das auch für die Realgymnasiallehrer gelten soll, und es würde jedenfalls dankbar sein, wenn uns daraufhin eine Aufklärung gegeben würde.

Ueber eins habe ich mich gewundert, meine Herren. Es hat mich befremdet, daß man — ich gehe immer von dem Grundsatz aus, den der Herr Finanzminister verkündet hat: Ungleichheiten im Gehalt sollen zunächst beseitigt werden — daß man die Bezirkschulinspektoren in den drei großen Städten jetzt heranziehen will mit ihrem Gehalt, daß sie einen höheren Gehalt bekommen sollen. Es läßt sich doch nicht annehmen, daß das Amt dieser Inspektoren in den großen Städten, die ja in der Hauptsache in der Stadt ihren Bezirk haben, schwieriger und verantwortlicher sein soll als auf dem Lande; ich denke da namentlich an das Gebirge und an das Vogtland mit seinem rauhen Klima, wo es große persönliche Anforderungen des Inspektors kostet, um seinem Amte zu allen Jahreszeiten gewissenhaft nachzukommen. Es wird das wieder eine gewisse Bitternis hervorkufen, und es wird immer wieder das Drängen nach der Großstadt dadurch gefördert.

Nun, meine Herren, wenn wir uns aber so warm unserer Beamten und Lehrer annehmen, so möchte ich doch auch nicht unterlassen, von hier aus einmal einen Appell an unsere Beamten und Lehrer zu richten. Es ist das ja namentlich schon geschehen von Herrn Abg. Zimmermann. Meine Herren! Es kommt leider immer und immer wieder vor und wird noch immer gehandhabt, daß die Beamten sich zusammenschließen zu Einkaufsgruppen, und daß sie auf diese Weise den gewerblichen Mittelstand schädigen. (Abg. Ulrich: Sehr wahr!) Man gibt es zwar nicht immer zu, man leugnet es ab, aber dennoch wird es gemacht. (Abg. Ulrich: Sehr richtig!) Man bezieht gemeinschaftlich Kohlen, bezieht gemeinschaftlich sonstige Waren nach besonderem Muster, und dadurch wird der lebhafte Mittelstand geschädigt, der obendrein jetzt durch die dauernden erhöhten Abgaben für die Gehaltsaufbesserung mit eintreten muß.

Mir ist z. B. mitgeteilt worden, daß gerade auf den Bahnhöfen dieses Unwesen ziemlich stark im Vande verbreitet ist; ich will aber gleich bemerken: in Freiberg ist das nicht der Fall. Es gibt auf den Bahnhöfen einzelne Beamte, die erhalten Muster von den Fabrikanten und vermitteln den Bezug dieser Waren. Es würde gut sein, wenn unsere Regierungsorgane in dieser Richtung scharfe Verbote erließen. Die einzelnen Vorstände der Verwaltungsstellen würden dann schon in der Lage sein, das zu unterbinden. (Abg. Ulrich: Sehr gut!)

Betreffs der Seminarerhebungen stehe ich auf dem Standpunkt, den der Herr Abg. Wittig vorhin eingenommen hat. Ich wünsche auch, daß andere als bloß Pflanzstätten bei der Errichtung eines Seminars in Frage kommen, daß lediglich der Zweckmäßigkeitpunkt, wo Seminare zu errichten sind, in Betracht kommt und daß andere Maßnahmen und andere Grundzüge nicht obwalten und daß man nicht die Heberdichtung so zur Regel macht, denn dann können die kleinen und ärmeren Orte überhaupt nicht mitkommen.

Nun, meine Herren, schließe ich mich auch den Wünschen des Herrn Abg. Richter an, daß unsere Regierung wieder etwas mehr auf den Bau von Kleinbahnen zukommen möge im volkswirtschaftlichen Interesse.

(Berzelgettes: Sehr richtig!) Ich hoffe zuversichtlich, daß, wenn wir auch nach den Äußerungen unseres Herrn Finanzministers nur unsicherer und ungünstiger Zeiten infolge der jetzt eingetretenen Krise entgegengehen, doch unser Staat jetzt, nachdem in den letzten Jahren die Finanzkraft ganz wesentlich gekräftigt worden ist, diese Krisis leichter, besser und ohne Nachteile überwinden wird, als wie es vor Jahren geschehen sein würde. Ich hoffe, daß die Staatsregierung dem nächsten Landtage verschiedene Vorlagen im volkswirtschaftlichen Interesse vorlegen wird. (Bravo!)

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 25. November.

Aus Dresden wird gemeldet: Wegen eines Herzleidens beendete in der Birnalschen Vorstadt der 44 Jahre alte Kaufmann Mangerdorf sein Leben durch einen Schuß in das Herz. — In der Seebvorstadt sprang die 23jährige nervenkrante Kontoristin A. in der Erregung darüber, daß sie in ein Senefungshaus überführt werden sollte, aus dem Fenster hinab und blieb tot liegen.

In Dresden wurde am Mittwoch ein flüchtiger Matrose vom Schlachtschiff „Wittelsbach“ festgenommen und der Militärbehörde übergeben.

In Rausitz bei Dresden kehrte am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr ein Arbeiter vom Austragen sozialdemokratischer Flugblätter in betrunkenem Zustande heim und geriet mit seiner Ehefrau in eine heftige Auseinandersetzung. „Dir will ich Dein Leben schenken, aber vor den Augen meiner Kinder will ich sterben“, mit diesen Worten stieß er sich ein Taschenmesser in die Brust. Er mußte dem Krankenhause zugeführt werden. — In seiner Wohnung in der Antonstadt wurde ein Arbeiter als Leiche aufgefunden. Nach dem Ergebnis der Leichenschau war der Tod schon vor drei Tagen infolge Erstichung beim Blutsturz eingetreten. — In einer Restauration der Altstadt erschoss sich ein 20 Jahre alter unbekannter Mann, anscheinend Studierender einer auswärtigen Hochschule. Der Filzhut und das Taschentuch waren mit den Buchstaben A. B. gezeichnet.

— 144 —

wir ihn auf allen unsern Wegen und endlich fand er, so zurückgezogen wir auch lebten, doch Gelegenheit, sich vorstellen zu lassen. — Nun begann der Tiefstimm meiner Schwester zu schwinden, sie lernte wieder lächeln und eines Abends zeigte sie mir erötend, aber mit vor Seligkeit strahlendem Blick, einen schmalen, goldenen Reif der an ihrem Finger blinkte. Ich küßte sie auf die Stirn und sagte: „Sei glücklich! — Auch ihn, der sie erwählt hatte, reichte ich die Hand — dann ließ ich das Brautpaar allein und ging ins Nebenzimmer. Dort zog die finsternste Stunde meines Lebens an mir vorbei, denn ich liebte Gregor von Arnheim!“

„Du!“ rief Constanze.

„Ja, ich hatte erkennen gelernt, daß auch in meiner Brust ein junges, glühendes, leidenschaftliches Herz schlug, welches stürmisch nach Glück und Lust verlangte. Das Liebesgeflüster der beiden und das helle, süße Lächeln der Schwester tönnten zu mir herein, während ich mein Schicksal verwünschte und den Himmel anklagte, weil mir versagt war, was fast allen andern Wesen und sogar jedem Baum und Strauch zuteil wird: eine kurze, sonnige Blütezeit. Furchtbarer Aufbruch erhob sich in meinem Innern, mein Blut wallte. Mir war es, als wehe mich der verengende Atem der Hölle an. Hinanstürzen hätte ich mögen und die beiden auseinanderreißen! Ich haßte Olga in diesem Augenblick. — Glücklicher Weise fand ich Vernunft und Selbstbeherrschung bald genug wieder und sagte mir: „Lieber auf der Stelle sterben, als Gregor ahnen lassen, was in mir vorgeht! Küßte er nicht mitleidig lächeln über mich, die Blumpe, Heißlose — die verkörperte Hausbadenheit?“

Das gab mir Kraft, den schweren Sieg über mich selbst zu erringen. Möchte ich auch leiden, tobte es auch in mir wie empörte Meereswogen — ich blieb stark und mutig und gab niemand das Recht, mich als weichmütige Närrin zu verlachen. Wenige Monate später stoch ich mit eigener Hand der Schwester den Brautkranz in die Locken, und sie schied von mir, ohne auch nur eine Ahnung von meinen Seelenkämpfen zu haben.

Jahre vergingen, oh e daß wir uns wiedersehen. Die wiederholte Aufforderung: das junge Ehepaar in dem neuen Heim zu besuchen, lehnte ich unter allerlei Vorwänden ab. Sie waren glücklich und bedurften meiner nicht. Nach und nach wurden Olgas Briefe seltener. Gregor schrieb, sie sei krank; welcher Art aber dieses Leiden war, erfuhr ich erst, als eine Depesche mich plötzlich nach T. . . . in das Haus meines Schwagers rief. — Ewig werde ich mich an den furchtbaren Eindruck erinnern, den dieses Wiedersehen auf mich machte. Gregor, den ich in der vollsten Blüte imposanter Schönheit gekannt hatte, schien gebeugt, müde und aller Lebenslust barm. An den Schläfen glänzte das Haar silbern, der einst so feurige Blick war matt und glanzlos, die Haltung gebrochen. Was ist

— 141 —

inbrünstigem Gebet auf die Kniee sinkend, berührte sie mit der Stirn fast den Boden.

Unterdesse lehnte Rainer eine Leiter an das Fenster des Schlafzimmer und stieg, ohne daß die Geistesranke ihn erspähen konnte, in das Innere des Gebäudes. Ein nasses Tuch zwischen den Zähnen schlich er gekübelt und vorsichtig weiter. Das Lärmen der Sturmglocken, das Krachen und Bersten zusammenbrechender Gegenstände übertönte ohnedem jedes Geräusch. Niedergeduckt wie ein Raubtier, das sein Opfer verchlingen will, kroch er immer näher an den Balkon. Noch stand die Irrsinnige wie versteinert, aber der Wind fing sich in dem weißen Bettuch, welches die Regungslose umhüllte, und drohte es in die Flammen zu wehen.

Da schnellte die Gestalt des kräftigen Mannes plötzlich hinter ihr empor. Mit der einen Hand entriß er den Knaben, während er den andern Arm um sie legte. „Jetzt herbei! Schnell! Zu Hilfe!“ tönte seine machtvolle Stimme, denn ein graufiger Kampf entspann sich zwischen ihm und der Geistesranke, und bemüht, den kleinen Kurt zu schützen, konnte er sich der Wütenden kaum erwehren.

Der Balkon wurde von verschiedenen Seiten erklommen und das gerettete Kind der aufjubelnden Mutter übergeben. Nun vermochte Rainer die Tobende zu bezwingen und hoffte sie ebenfalls unverletzt aus dem brennenden Gebäude zu bringen; da löste sich ein Teil der Reliefverzierung, die unter den Fenstern des zweiten Stockwerkes angebracht waren, und traf die Irrsinnige so schwer, daß sie betäubt zusammenbrach. Sie in den Armen haltend, stieg er nun mit ihr die Leiter hinab, während hundert Hände sich ausstreckten, um ihm die Last abzunehmen und die, wie es schien, Schwerverwundete von der Stätte des Schreckens hinweg und einzuweilen in den Ebelhof hinüber zu tragen. Schweigend, geisterbleich, ihr Schrecken an das wildpochende Herz gepreßt, folgte Constanze dem traurigen Zug. Erst einige Stunden später gelang es, das Feuer zu bewältigen. Der rechte Flügel des Schlosses glück einer Ruine, nur der linke war von dem zerstörenden Elemente so ziemlich verschont geblieben.

15. Kapitel.

„Vater, Vater — und wenn ich in diesem Augenblick sterben müßte, ich würde nicht klagen! So seligen Herzens, daß mir das Paradies nichts Höheres zu bieten hätte, ging ich zu Gott!“ jauchzte Hildegard, Rainer's Hände mit Küffen bedeckend. „O wie herrlich ist es doch, an diejenigen glauben zu dürfen, die man über alles liebt. Verzeih' mir nur, o verzeih' mir, daß ich an dir irre werden konnte. Wie soll ich es jemals gut machen?“

„Du mußt wieder rosig und heiter werden und das Leben lieb gewinnen, mußt wieder mit beiden Füßen recht fest auf der schönen

In den letzten Wochen hat sich im ganzen Elbtal die außerordentliche Kohlenknappheit immer mehr zu einer Katastrophe für Industrie, Handel und Gewerbe herausgebildet. Sind doch im Monat Oktober etwa 20000 Waggon böhmische Braunkohle weniger über die österreichische Grenze hierher eingeführt worden, als im gleichen Monat des Vorjahres. Einen großen Teil Schuld an dieser Kohlennot trägt der Wagenmangel, der im nordwestböhmischen Kohlenrevier immer mehr zunimmt. Die Dresdner Handelskammer ist deshalb von den Dresdner Kohlenhändler er sucht worden, bei dem k. k. Eisenbahnministerium in Wien geeignete Schritte zu tun, um dem außerordentlichen Wagenmangel zu steuern.

In der letzten Woche ereigneten sich in Markersdorf nicht weniger als fünf Brände, als deren Entstehungsursache sofort Brandstiftung angenommen wurde. Die „E. N. Z.“ schreibt: Der absolute geschäftliche Misserfolg des Dr. Ferdinandschen Unternehmens (einer neuer Berliner Wandertour, die zur Propagierung des Senfationsstückes die Provinz bereisen) hat zum Zusammenbruch desselben geführt. In letzter Zeit fanden in der Umgegend von Chemnitz noch einige Vorstellungen „auf Teufel“ statt, jedoch ohne irgendwelches nennenswerte Ergebnis. Die Mitglieder haben noch einen großen Teil der Gage vom Leiter der Gastspieltournee zu fordern und befinden sich in prekärer Lage, die sich durch die Tatsache besonders verschärft, daß jetzt mitten in der Saison kaum noch Engagements zu finden sein dürften. Herr Direktor Richard Jesse hat sich in anerkannter Weise bereit erklärt, den bedrängten Künstlern durch Gewährung einer Pensionsvorstellung zu helfen.

Die am 15. d. M. abgebrannte Scheune des Gutsherrn Nothe in Langeneisdorf ist von dem bei Nothe als Kinder mädchen in Stellung befindlichen zwölfjährigen Schulmädchen Marie aus Schweinsburg vorläufig angezündet worden. Das Mädchen hat erklärt, sie hätte gern einmal Feuer sehen wollen, weshalb sie das in der Scheune liegende Stroh angezündet habe. Das Mädchen wurde am Montag ins Amtsgericht Gimmritschau eingeliefert, von diesem aber wieder in Freiheit gesetzt.

In dem Personenzuge von Heilbrunn nach Falkenstein, der abends 6.58 Uhr hier eintrifft, ist im Winterfahrplan die vierte Wagenklasse in Wegfall gebracht worden.

In der bekannten Heilstätte Carolagrün (Post Heilbrunn i. B.) ist seit dem 15. Oktober eine Abteilung für tuberkulöse Kinder eingerichtet. Es ist damit einem dringenden Bedürfnis entsprochen, da die moderne Wissenschaft die Gefahr der Tuberkulose, die die Kinder heftig, besonders hoch einschätzt und den Kampf gegen die Kinder tuberkulose für äußerst wichtig hält. Erkrankte Kinder sollten möglichst früh der neuen Heilstätte zugeführt werden, wo bis jetzt noch eine größere Reihe von Plätzen frei ist. Auskunft über Aufnahmebedingungen und Vermittlung etwaiger Freistellungsversuche übernimmt

Herr San.-Rat Dr. Wessler in Carolagrün und der Schatzmeister des Vereins, Herr Amtshauptmann Michel in Auerbach i. B.

Als Leiche aufgefunden wurde am Samstag morgen in der Gasse der seit Sonnabend abend vermißte Steuerbote der Stadtsteuereinnahme **Blauen i. B.**, Herr Robert Seidel. Der Verunglückte ist jedenfalls in der Dunkelheit vom Fußwege abgeraten und in die Gasse gefallen. Der stets pflichtgetreue Beamte hatte alles noch bei sich, selbst die Mappe mit den Steuerzetteln, die er krampfhaft unter dem Arme hielt. Die Kurzsichtigkeit und das Alter dürften ein gut Teil Schuld an dem Unglück tragen.

In einer Eingabe an die **Blauerer** Stadtverordneten betonten die **Schuleute**, daß sie nach erfolgtem Nachdienst oft als Zeugen vor Gericht ersuchen müßten; es falle ihnen dort oft sehr schwer, der Verhandlung ordentlich zu folgen, weil sie zu sehr ermüdet seien. Da es ihnen nicht möglich sei, sich genügend auf die Verhandlung vorzubereiten, könnten sie nicht immer die Aussagen dem Sachverhalt gemäß erhalten. Zu dieser Eingabe führte Rechtsanwalt Dr. Bogoldi aus, er wisse aus seiner Praxis heraus, seine Kollegen wie auch die Gerichte hätten oft den Eindruck, daß sich die **Schuleute** tatsächlich des Sachverhalts nicht mehr genau erinnern könnten, weil sie noch nicht ausgeschlafen hätten. Sie seien in ihren Aussagen nicht taktisch und widerriefen später oft, was sie anfangs ausgesagt hätten. Trotzdem seien an Gerichtsstelle viele Leute von den Aussagen der **Schuleute** abhängig, von denen es abhänge, ob eine Geld- oder Freiheitsstrafe verhängt werden solle. Oberbürgermeister Dr. Schmidt meinte, die **Schuleute** hätten sich selbst einen schlechten Dienst erwiesen, ein Schugmann sei Beamter; als solcher erfordere es seine Beamtenpflicht, vor Gericht streng nach der Wahrheit auszusagen, ob er münde oder schlüßig sei oder nicht.

Nichtraucher.

Unter der Ueberschrift „Nichtraucher“ veröffentlicht die „Deutsche Volksw. Korr.“ folgende Betrachtungen:

Die Morgenländer wissen eine gar liebliche Sage von der Entstehung des Tabakrauchens zu erzählen. In Mekka lebte einst ein reicher junger Mann, der höher als alle seine Schätze sein schönes, tugendhaftes Weib hielt. Aber sie erkrankte und starb trotz der sorgfältigsten Pflege. Kein Mittel wollte anschlagen, um den trostlosen Jüngling wieder aufzuheitern, bis er schließlich einen frommen Einsiedler aufsuchte und ihn um seinen Rat bat. Der Gottesmann wies ihn an das Grab seines verstorbenen Weibes. Dort würde er ein Kraut finden, das er anzünden und dessen Rauch er einsaugen sollte. Dieses Kraut war der Tabak. Er versuchte seine Wirkung auf den Jüngling nicht, ebensowenig auf die vielen anderen, die ihn seitdem genossen haben und noch genießen, ob sie nun ihre Weiber verloren haben oder sie noch besitzen. Die Königl. Preuss. Eisenbahnverwaltung scheint andere

Ausichten von der Wirkung des narcolischen Duffrautes zu haben. Sie scheint sich mehr dem Standpunkt der Päpste zu nähern, die beinahe während des ganzen 17. Jahrhunderts den Bannfluch gegen die Verbraucher von Tabak ausgesprochen haben. Auch an den Sonderling auf dem englischen Thron, der über einen Brief von Gelehrsamkeit, aber über keinen vernünftigen Gedanken verfügte, an Jakob I., dürfen wir erinnern, der ein eigenhändiges Werk gegen den Tabak geschrieben hat, den Moskopus. Freilich, so weit wie die russischen Herrscher geht die Preussische Eisenbahnverwaltung nicht, die den Tabakrauchern und Tabaktrinkern, wie man sie damals nannte, Nase und Zunge durchstechen ließen. Wenn sie dies nicht tut, so ist es wahrscheinlich nur der Fall, weil sie nicht die Macht dazu hat. Denn das steht außer aller Frage: der Tabakraucher ist auf allen preussischen Eisenbahnen geächtet. In den meisten gemischten Wagen finden sich heute vor: ein Abteil erster Klasse, in dem an sich nicht geraucht werden darf, ein Frauenabteil, zwei Abteile für Nichtraucher und ein Raucherabteil. In dieses werden alle diejenigen Reisenden zusammengepackt, die nun einmal von der stuchwürdigen Angewohnheit des Tabakgenusses nicht lassen können und wollen. In den Speisewagen, die früher je ein Abteil für Raucher und für Nichtraucher enthielten, ist das Rauchen vollständig verboten worden. Der Raucher muß sich in sein Abteil zurückziehen, wenn er dem Genuß einer Zigarre fröhnen will, vorausgesetzt, daß er in einem D-Zuge fährt. Ist dies nicht der Fall, so muß er bis zur nächsten Station warten, wo er umsteigen kann. Dabei gibt es doch gerade auf der Reise keinen besseren Zeitvertreib als die Zigarre oder noch besser nach dem Beispiele der Engländer die Pfeife. Die Zigarette wird von manchen für vornehmer gehalten. Wir geben sie preis. Wenn der Zug durch die Gegend dahinfliegt, so schimmern die Tabakdölkchen lustig im Glanze der Sonne. Bei schlechtem Wetter, bei Regen oder Sturm, erheitern sie das Gemüt des Rauchers und heben ihn über den Trübsinn des Augenblicks hinweg. Mag er nun denken oder dämern, immer wird ihm die Zigarre eine treue Gefährtin sein. Wie schön war früher die Zigarre zum Kaffee im Speisewagen, an die wir nur noch mit Behmut zurückdenken. Sie hat niemals jemand gestört. Ihr Wegfall hat manchem den Speisewagen überhaupt verleidet. Es ist nicht mehr als Recht und billig, wenn auf Damen und solche Personen in unserem Eisenbahnverkehr Rücksicht genommen wird, die vom Tabakrauch nicht belästigt zu werden wünschen. Aber schließlich ist der Tabakraucher auch ein Mensch und hat ein Recht, eine menschenwürdige Behandlung zu verlangen. Diese wird ihm aber augenblicklich nicht zu teil. Er fordert sie hiermit nachdrücklich im Sinne des rauchenden Teils unserer Eisenbahn fahrenden Bevölkerung, und zwar sowohl für das Coupé als auch für den Speisewagen. Der Herr Minister und seine nichtrauchenden Räte können ja deswegen immer noch „Für Nichtraucher“ fahren.“

Erde stehen und nicht aussehen, als ob du uns verlassen und in den Himmel fliegen wolltest“, sagte er, sie in die Arme schließend. Seine sonst so rauhe, harte Stimme hatte einen herzwinnenden Klang voll überströmender Zärtlichkeit.

„O nein, jetzt gefällt es mir gar zu wohl hier unten“, erwiderte das Mädchen, während ein an die frühere Schalkhaftigkeit mahnender Zug um ihre Lippen spielte. „Das Morgenrot einer glücklichen Zukunft glänzt mir entgegen.“

„Und wird hoffentlich bald den Schnee deiner Wangen färben“, rief die Großmutter näher tretend. Ihr gutmütiges Gesicht drückte Freude und tiefe Nahrung aus.

Die Zimmer des Edelhofes, in welche sich die Schloßbewohner geflüchtet hatten, wurden unterdessen zum Schauplay erregter Vorgänge. Der schnell herbeigerufene Arzt erklärte, die schwerverletzte Frau von Arnheim könne nicht nach Gut Schönborn, wohin man sich vorläufig begeben wollte, gebracht werden. Sie rang mit dem Tode. In dem Nebengemache standen sich Herr und Frau von Hohenfels, die Dombrowsky, welche mit dem Frühzuge angekommen war, und Prisca gegenüber. Letztere schien wie zu Boden geschmettert. Sie weinte und klagte, während Alexandra's Blick finster und strafend auf ihr ruhte.

„So hast du mich belogen!“ sagte das alte Fräulein mit unerbittlicher Strenge. „In jener Nacht, wo der Pavillon abbrannte, vergahest du die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln zu beobachten. Der unseligen Frau gelang es nicht, wie du behauptetest, in der ersten, durch den plötzlichen Feuerlärm geschaffenen Verwirrung zu entfliehen, — sie war längst fort, als du erwachtest. Mit eigener Hand, in dem Wahn, eine gottgefällige Tat zu vollbringen, stiftete sie das furchtbare Unheil, segte sie den Pavillon in Brand. Versuche nun nicht mehr zu leugnen!“

„Es ist so!“ jammerte die Dienerin.

„Ich hatte mich doch erboten, an deiner Stelle zu wachen, da du dich leider schon einmal unzuverlässig gezeigt hast.“

„Aber sie schien so ruhig, daß ich gar keine Besorgnisse hegte, und da vergaß ich den Schlüssel abzuziehen und schlief ein. Unterdessen schlief sie sich in den Park. Als ich ihre Abwesenheit bemerkte, eilte ich ihr nach, aber es war zu spät. Ich sah sie eben noch aus dem Pavillon huschen, in welchem es gleich darauf furchtbar hell wurde.“

„Warum gestandest du mir die Wahrheit nicht ein?“

„Ich hab's nicht gewagt.“

„Und so wurde ein ehrbarer Mann des schändlichen Vergehens beschuldigt!“ fiel Gisbert ein, und sich zu Alexandra wendend, fuhr er mit dem Tone schärfsten Vorwurfs fort: Wie soll ich mir aber

Ihr eigenes Verhalten erklären Fräulein? Indem sie die unglückliche Frau von aller Welt isolierten und niemand in ihre Nähe ließen, konnten sie uns wohl über ihren Zustand täuschen, aber daß sie es taten, muß ich gewissenlos und unverantwortlich nennen.“

„Die gräßliche Erscheinung, die in jener Nacht, an welche ich nur mit Schauern zurückdenke, an mein Lager kam, erklärtest du für ein Gebilde des Fieberwahns!“ rief Constanze mit tiefer Bitterkeit. „Lüge häufst du auf Lüge und wagtest es dennoch, mehr als einmal zu mir zu sagen: Ich handle, wie ich muß und wie es recht ist.“

„Ja, so sagte ich!“ erwiderte die Dombrowsky, den Kopf stolz in den Nacken werfend und ihre Richte mit furchtlosem, herausfordernden Blicke messend. „Ich tat, was ich mußte, und könnte ich die vergangenen Zeiten zurückrufen, so würde ich wieder so und nicht anders handeln. Den Grund aber mögt ihr jetzt erfahren.“

Sie forderte Prisca auf, das Zimmer zu verlassen, und fuhr jodann fort: „Ich war nur wenig Jahre älter, als meine Stiefschwester, und doch fiel es eigentlich nie jemand ein, mich für ein junges Mädchen zu halten: Meine robuste, reizlose Erscheinung, mein ernster Sinn und mein energisches Auftreten hatten so gar nichts Jugendliches. Ich verschmähte alle Toilettenkünste, denn weit davon entfernt, mich zu verschönen, machten sie mich grotesk aussehend, und ich haßte öffentliche Vergnügen, weil niemals ein wohlgefälliger Blick auf mich ruhte. An der Seite Olga's, die sich damals noch zu schmücken liebte, glück ich fast einer Waise und man behandelte mich auch so; dennoch wußte ich nichts von Eifersucht, sondern freute mich der holden Anmut meiner Schwester. In meine Empfindungen für sie mischte sich etwas von dem Stolz einer Mutter. Sie war es gewohnt, auch alle Last des Lebens auf mich zu wälzen, und ich gönnte ihr dieses sonnige Schmetterlingsdasein. Da kam der erste schwerste Schlag: unser Vater gab sich mit eigener Hand den Tod. Der Schreck wirkte furchtbar auf Olga. Ein heftiges Nervenfieber brachte sie an den Rand des Grabes. Durch treueste und aufopferndste Pflege wurde sie mir zwar erhalten, aber eine außerordentliche, nervöse Gereiztheit und zeitweilige Verirrung war zurückgeblieben. Von schwärzester Melancholie ergriffen, hörte sie wochenlang nicht auf, sich mit bangen Sorgen zu quälen, die bald grundlos, bald übertrieben waren, und dabei begann die früher unbefangene Fröhlische einen an Schwärmerei grenzenden Hang zur Frömmigkeit zu zeigen. Das sind Nachwirkungen der schweren Krankheit beruhigte mich der Arzt. Sie denkt auch noch zu viel an das traurige Ende des Vaters; wenn erst ein neues Interesse sie fesselt, dann wird auch ihr Gemüt wieder heiter werden. Da kam Gregor von Arnheim nach Moskau. — Auf dem Heimgang von der Kirche war es, als er uns zum ersten Mal entgegentrat. Seitdem trafen